

Das bestellte Bild

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 24

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

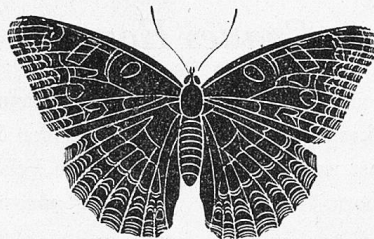
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bänzli verlangte nicht viel vom Leben. Was hätte es auch einem armen Knechtlein genützt, grosse Anforderungen zu stellen? Sein einziger Wunsch, sein Lebensziel bestand darin, einmal den Thunersee zu sehen. Nur darnach ging sein ganzes Sehnen und jeder Rappen, den er durch Singen oder sonstwie verdiente, wanderte in eine kleine Büchse. Heute würde man dem Reisekasse sagen. Bänzlis Büchse wurde jedoch nie voll. Es gab Leute, die behaupteten, die andern Knechte, ja der Bauer selbst gingen ihm von Zeit zu Zeit hinter die Ersparnisse, da er ja doch nicht fähig sei, das Geld zu zählen und zu verwalten. Wie dem auch sei, die Büchse war immer wieder leer. Bänzli liess sich aber dadurch nicht entmutigen, sang unentwegt weiter und legte einen Fünfer zum andern.

Bänzli hat den Thunersee nie gesehen. Still ist er eines Nachts für immer eingeschlafen, ohne Abschied zu nehmen. Von wem hätte er auch Ab-

schied nehmen sollen? Seine Mutter war längst tot, Geschwister hatte er keine, vom Vater hatte er nie gewusst. Verblieben nur noch die paar Leute seiner näheren Umgebung, die ihm zum Teil gleichgültig, zum Teil lieblos gegenüberstanden. — Behutsam hat ihn der Tod angefasst, so behutsam und so sanft, wie es das Leben nie getan. Vielleicht hat er ihn aus einem schönen Traum heraus dorthin geführt, wo «die Letzten die Ersten» sind, dorthin, wo ein Bauernknechtlein, ein verschupftes, freudiger empfangen wird als die Herren dieser Welt. Sicher hat der liebe Gott dem Bänzli im Himmel gerade das Stübchen angewiesen, von dessen Fenster aus man den Thunersee erblickt. Was ihm das Leben versagte, kann er jetzt geniessen und betrachten — seinen Thunersee — weit unter ihm liegend, blau, mild und so schön, als wäre auch er ein Stück vom Paradies.

Margrit Romang



Das bestellte Bild

Ein reicher Japaner, der eine Sammlung schöner Kunstwerke besass, bat einen berühmten Maler seiner Zeit, ihm ein Bild mit einer Schar von Wildgänsen zu malen, die über einen rohrumsäumten See hinstürmen. Er zahlte dem Künstler einen Teil des Honorars im voraus, wie es damals Sitte war, und der Maler machte sich mit Eifer an die Arbeit. Als ein halbes Jahr vergangen war, bat der Künstler um einen weiteren Vorschuss, da ihn die Aufgabe ganz und gar in Anspruch nehme und er zu nichts anderem mehr komme. Der Mäzen willigte ein und wartete weiter. Er wartete ein ganzes Jahr und wurde missmutig. Der Künstler bat ihn um Geduld. Endlich aber, nachdem drei Jahre verstrichen waren, wurde es dem Mäzen zu bunt, er suchte den Künstler auf, trat energisch vor ihn hin und sprach gereizt und mit drohender Miene:

«Jetzt stellst du dich hin und malst meine Wildgänse, sonst ...»

Der Künstler nahm einen grossen Bogen seines besten Reispapiers, griff nach Pinsel und Tusche, und nach einer halben Stunde war das herrlichste Bild fertiggestellt, das die fliegenden Wildgänse über dem rohrumsäumten See in einer nie gesehenen Vollendung zeigte.

Der Mäzen staunte.

«Deshalb habe ich dir ein so hohes Honorar gezahlt,» meinte er, «damit du das Bild in einer einzigen halben Stunde herunterjagst? Und darauf hast du mich drei Jahre warten lassen?»

Der Künstler ging schweigend an einen breiten Schrank, öffnete ihn, und eine unübersehbare Fülle von Skizzen quoll ihm entgegen, die alle stürmisch fliegende Wildgänse über Wasserläufen zeigten.

«Soviel Arbeit habe ich drei lange Jahre mit aller Hingabe leisten müssen,» sagte er einfach, «damit mir endlich dieses Bild da gelang, eines meiner schönsten, das nun dir gehört.»